

Rilke, Rainer Maria: Alles Erworbane bedroht die Maschine, solange (1900)

1 Alles Erworbane bedroht die Maschine, solange
2 sie sich erdreistet, im Geist, statt im Gehorchen, zu sein.
3 Daß nicht der herrlichen Hand schöneres Zögern mehr prange,
4 zu dem entschlossenern Bau schneidet sie steifer den Stein.

5 Nirgends bleibt sie zurück, daß wir ihr
6 und sie in stiller Fabrik ölend sich selber gehört.
7 Sie ist das Leben, – sie meint es am besten zu können,
8 die mit dem gleichen Entschluß ordnet und schafft und zerstört.

9 Aber noch ist uns das Dasein verzaubert; an hundert
10 Stellen ist es noch Ursprung. Ein Spielen von reinen
11 Kräften, die keiner berührt, der nicht kniet und bewundert.

12 Worte gehen noch zart am Unsäglichen aus...
13 Und die Musik, immer neu, aus den bebendsten Steinen,
14 baut im unbrauchbaren Raum ihr vergöttlichtes Haus.

(Textopus: Alles Erworbane bedroht die Maschine, solange. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poem/1000>)